Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XV. Jahrgang. — No. 9.
Mit einer Musikbeilage.

St. Francis, Wisconsin.
1. September 1888.

J. Singenberger.
Redakteur u. Herausgeber.

Zur Musikbeilage.

In dieser und den folgenden Nummern der „Cäcilia" erscheinen als Extra-Beilage drei Gesänge, gedichtet von Ulrich von der Uhlenhorst, für dreistimmigen Frauen- und Knaben-Chor mit Begleitung des Pianoforte componirt und dem verehrten Dichter gewidmet von J. G. E. Stehle, (op. 48.) In dem Manuskripte, welches der Componist mir gütigst zur Veröffentlichung überließ, schickt er dieser schönen Arbeit folgende Bemerkungen voraus:

„Diese drei Gesänge für dreistimmigen Frauen- oder Knabenchor sind für Damengesangvereine, Töchterinstitute, Chorknabenschulen und höhere Schulen überhaupt berechnet, da an geeignetem Stoff für Prüfungs-Anlässe, Schlußfeiern u. s. w. immer fühlbarer Mangel und fortwährende Nachfrage ist. Aus diesem Grunde ist dem Sopran eine so geringe Höhe zugemuthet, wie sie auch der Alt einer ausgebildeten Sängerin erreichen kann, und ist die enge Lage bevorzugt, weil sie am besten klingt und die beiden Außenstimmen nicht zum Schaden der Organe an ihre Gränzen drängt. Trotz dieser auferlegten Beschränkungen erwarte ich von diesen Compositionen bei einigermaßen entsprechender Aufführung eine solche Wirkung, die den genannten Anlässen entsprechen, die Einstudierung belohnen und die Hörer erfreuen sollte." J. G. E. Stehle,
St. Gallen, April 1887.

Auf der letzten Seite der Kirchenmusik-Beilage finden die Leser ein deutsches Lied für kirchliche Trauungen; dasselbe kann ein- oder zweistimmig gesungen werden, oder dreistimmig, von Sopran, Alt und Baß, letzterer aus der Orgelbegleitung, und dürfte manchen Chören zur Aufführung nach dem Amte willkommen und jedenfalls den leider noch vielerorts in der Kirche üblichen Hochzeits- und anderen Märschen vorzuziehen sein.

Das Vorsingen des Lehrers.

(Von Ed. M.)

„Der Mensch ist ein nachahmendes Wesen." Diesen Ausspruch des alten Comenius wird gewiß Jeder billigen, der den Einfluß der Nachahmung auf unser Leben hoch genug anschlägt und würdigt. Was Andere vorthun, was uns ergreift und erregt, das reißt uns hin zum Nachahmen. Je mehr das Vorgemachte imponirt, je mehr es sich in einen Nimbus von Muth- und Furchtlosigkeit kleidet, desto eher wird das Gehörte und Gesehene nachgethan werden. Namentlich sind Kinder und auch geistig noch wenig entwickelte Erwachsene dem willkührlichen Nachahmen unterworfen. Beim Vormachen und Nachahmen spielt namentlich die Aufmerksamkeit und das entgegenkommende Verständniß eine große Rolle. Je lebhafter etwas unsere Aufmerksamkeit zu fesseln vermag, desto eher werden wir uns angespornt fühlen mitzumachen, mitzufühlen, einen desto größeren und andauernderen Eindruck wird es auf uns machen.

Hat nun diese Abhandlung etwas in einem Schulblatte zu thun? — wird wohl mancher Leser fragen, und wir antworten: ja wohl; sie zeigt wie es der Lehrer anfangen soll, wenn er den Schülern ein Muster sein will. Was auch immer das Vormachen bezweckt, das bleibt sich immer gleich: das Vormachen muß imponiren, ergreifen, muß die Aufmerksamkeit auf sich lenken, es muß also dahin trachten, möglichst vollkommen zu erscheinen, wenn es zum Nachahmen anspornen soll. Was ist doch schon Alles über den Werth des guten und schlechten Beispiels geschrieben worden, welcher Lehrer vermöchte nicht ein paar Sprichwörter hier einzuschalten! Aber eines von den Vielen soll mir für die nachfolgende Betrachtung die Wegleitung geben.

Der Engländer sagt: „Jede Kunst wird am besten durch das Beispiel gelehrt." Das führt mich auf die Kunst in der Schule; denn obschon wir dort auch keine Künstler bilden wollen, so müssen die Schüler doch singen und zeichnen lernen.

Hier also in diesen Künsten muß der Lehrer durch das eigene Beispiel, nicht sowohl durch vielen Wort- und Zeitaufwand als durch die lebendige That lehren. Das gilt besonders beim Gesangunterricht. Du kannst dich lange abmühen mit Erklärungen und Definitionen über den Gebrauch der Stimmorgane, du kannst dich heiser reden mit ästhetisirendem Doziren über schönen Ton und Vortrag, das hilft Alles nichts, wenn nicht das musterhafte Vormachen in seiner eindringlichen Anschaulichkeit voraus ging. Dieses wirkt eben in seiner eindringlichen, überzeugenden Weise immer stärker und auch anhaltender als ein Lehren durch Worte und Begriff, wirkungsvoller als das Lernen aus Büchern, überhaupt viel fruchtbarer als eine ganze Reihe von Vorschriften. Selbst dann übt das Beispiel seine Macht über das Kind aus, wenn es noch nicht unterscheiden kann, zwischen „gut" und „bös", zwischen „schön" und „unschön"; was imponirt, wird nachgemacht. Das führt uns auf die Wirkung des schlechten Beispiels auf die negative, schlechte Seite der Nachahmung; die leider nicht nur in den Künsten viel Unheil anrichtet.

Es ist also im Gesangunterricht durchaus nöthig, daß der Schüler immer gute Muster vor sich habe; und daß er vor dem Anhören schlechten Gesanges bewahrt bleibe. In der Schule sei das Lehrervorbild, der dem Schüler stets vorschwebende Mustergesang seitens des Lehrers oder älterer begabter und fortgeschrittener Mitschüler der Antrieb zum Schönsingen und zum richtigen Gebrauch der Stimmorgane. Nur an diesem kann sich der Schüler bilden, und nur bei rechten Vorbildern ist es denkbar, daß der rechte Antrieb und Erfolg bei ihm erzielt werde. Es muß also der Lehrer sich dessen immer bewußt bleiben, daß seine eigenen Leistungen musterhaft seien, damit sie in rechter Weise den Eifer und Antrieb zum Nachbilden beim Schüler erregen. Daraus ergibt sich, wie nothwendig es ist, sich auch auf das scheinbar einfachste Lied vorzubereiten.

Aber der Schüler muß selbstthätig und selb-

ständig werden; er muß selbst beobachten und nachdenken; er darf nicht während seiner ganzen Schulzeit abhängig sein in geistiger Sklaverei von seinem Lehrer, sonst wird er überhaupt nie selbständig werden. Wer sich zum Charakter und zur Tugend erheben soll, muß vom gedankenlosen Nachmachen entwöhnt werden. Das gilt auch vom Sänger; man verlangt selbständige Sänger. Das Nachsingen nur des Vorgesungenen ist eines erwachsenen Sängers unwürdig.

Wie reimt sich nun das zusammen: Vorsingen ist das beste Mittel um das Singen zu lehren, aber der Schüler muß befreit werden von dem Zügel des Nachahmens? Wie kommen wir aus diesem Dilemma heraus? Das ist sehr einfach. Wir müssen zuerst ein paar Unterscheidungen machen. Erstens: man singt entweder nach dem Gehör (ohne Noten), wobei man allein auf das Vorgesungene angewiesen ist; wo das Vor- und Nachsingen das alleinige Mittel des Unterrichts ist, oder nach Noten, wo das zu Singende in Zeichen schon dem Sänger geboten ist. Wir kommen hier auf den großen Unterschied des Gehörsingens und Notensingens.

Zweitens: Bei dem letzteren müssen wir unterscheiden zwischen dem, was durch die Noten geboten ist, was also der Sänger selbst exarbeiten kann, und dem, was nicht auf dem Papier steht und auch nicht wohl in Zeichen fixirt werden kann. Die in Noten fixirte Melodie, das Richtigsingen, kann sich der Sänger aus den Zeichen herauslesen, das ist genau gegeben, nicht aber das Schönsingen, welches vom richtigen Gebrauch der Mittel des Vortrages und der Stimme abhängig ist.

Daraus können wir für den Lehrer, wie für den Gesangleiter folgende Regeln ableiten:

a) Da im Gehörgesang das Vorsingen und Nachahmen das alleinige Mittel des Unterrichts ist, so muß der Lehrer jedes Lied und nicht nur jedes neuzulernende möglichst vollkommen vorsingen; wobei das letztere dreien Zwecken zugleich zu dienen hat: Richtiger Gebrauch der Stimmorgane, richtige Aneignung der Melodie und Weckung des Gefühls für schönen Gesang.

b) Da der Schüler im Notensingen selbständig werden soll, so darf der Lehrer das Lied nicht vorsingen, oder vorspielen, so lange die Schüler nicht sich die Melodie in roher Form aus den Noten herausgearbeitet haben. Tritt das Vorsingen vorher ein, so ist es verfrüht, da es dem Sänger eine wichtige Arbeit, die Hauptarbeit wohl, das Entziffern der Noten vorwegnimmt. Ist diese Arbeit zu Ende, so beginnt das Schönsingen, mit welchem der Lehrer den Anfang zu machen hat. Aber erst dann wenn die Schüler mit Schönsingen sich versucht, greift der Lehrer korrigirend ein, aber nicht indem er das ganze Lied auf einmal darbietet, sondern nur Satz für Satz im stetem Wechsel mit dem Nachahmen der Schüler.

Da kann die Violine dem Lehrer wenig helfen; der ist ein armer Gesanglehrer der zum abstrakten Ton eines Instrumentes seine Zuflucht nehmen muß.

Deshalb heiße die Grundregel des Lehrers und Dirigenten: Singe zur rechten Zeit schön vor, aber singe nie mit. Sich selbst aber taxire er nach dem Ausspruch Stockhausens, dem Ideal aller Sänger: Der beste Sänger ist immer der beste Lehrer.

(„Erziehungsfreund.")

Der Cäciliaverein — ein Zeitbild.

Die Artikel der „Schles. Volksztg.", den Cäciliaverein betreffend, interessiren sicher alle diejenigen Chordirigenten, denen es ernst ist, an der Hebung der Kirchenmusik nach den ihnen zu Gebote stehenden Kräften mitzuwirken. Wie vielen aber fehlt der gute Wille, während andere aus Bequemlichkeit das alte gewohnte Geleis nicht verlassen! Mancher mag sich vor dem Anfange fürchten, vielleicht auf kaum betretenem neuen Pfade wieder umkehren, sobald nur das erste Hinderniß entgegentritt oder die gute Sache ein persönliches Opfer — und sei es das der Zeit — fordert. Aber auch der Mangel an rechtem Verständniß oder an kirchlichem Sinn mag zum Theil der Grund sein, daß der Cäcilienverein in der weiten Diöeese einem spärlichen Pflänzchen gleicht, das nicht recht gedeihen will, während andere kirchliche Vereine üppig emporwachsen.

Nicht der Chordirigent allein ist immer der schuldige Factor, wo es mit der Hebung der Kirchenmusik „im Sinne und Geiste der Kirche und auf Grund kirchlicher Bestimmungen" nicht vorwärts geht. Dazu gehört zuerst die thätige Unterstützung des Herrn Parochus. Dieser sei dem Chorregens ein freundlicher Berather und Helfer, der sein persönliches Interesse dadurch bekunden wolle, daß er sich zeitweise bei den Uebungsstunden einfinde und durch ein freundliches Wort die Mitwirkenden ermuthige und aneifre. Dem größten Theile der Chordirigenten dürfte auch die Kirchensprache fremd sein, und doch ist die deutsche Uebersetzung der liturgischen Gesänge ein nothwendiges Erforderniß für die richtige Auffassung einer Composition. An wen kann sich der Chorregens sonst wenden, als an den Herrn Parochus, falls nicht etwa ein liebenswürdiger Kaplan am Orte ist? Ja, sogar die Belehrung von der Kanzel ist oft recht nöthig, besonders wo es gilt mit „Altem und Hergebrachtem" zu brechen, zumal da mit Einführung von sogenannten „Neuerungen" der Chordirigent sich der Anfeindung unverständiger Gemeindemitglieder aussetzt. Aber leider ist der Cäciliaverein das Stiefkind aller kirchlichen resp. katholischen Vereine, und doch ist das Interesse für denselben ein ebenso berechtigtes als jenes, welches man den Meister- und Gesellen-, Frauen- und Jungfrauen-Vereinen zuwendet. Ich hätte hierüber manches zu sagen, aber ich fürchte — Dissonanzen.

Ein anderer mitwirkender Factor zur Hebung der Kirchenmusik ist die Gemeinde selbst. Man sollte glauben, das sei ja ganz selbstverständlich, und doch ist es in Wirklichkeit anders. Während nach den Berichten, welche in den Blättern über einzelne Cäciliavereine veröffentlicht werden, der Sopran und Alt ganz respectable Zahlen aufweisen, ist hierzu das Verhältniß der Männerstimmen ein ungünstiges und entspricht wohl keineswegs der Größe der betreffenden Gemeinde. Woher kommt dies? Ich werde mit meinem Urtheile nicht fehl gehen, wenn ich behaupte, daß unsere jugendliche Welt „keinen Ueberfluß" an religiösem Sinn besitzt und zu „genußsüchtig" ist. Man will sich „amüsiren", und das kann man bei der duftenden Havanna und unter lustigen Brüdern besser, als bei den ernsten Weisen, welche der Cäcilienverein pflegt. Manche junge Männer bleiben aus Bequemlichkeit fern, sie wollen sich nicht binden lassen, das viele Proben ist ihnen lästig. Sonderbare Welt. Wenn es gilt, ein Theaterstück zu üben, wo man sich „zeigen" kann, oder wo man sich mit irgend einen „Solo" für einen geselligen Abend abquält, um „brilliren" zu können, da scheut man weder Zeit noch Mühe — selbst Kosten nicht, denn man huldigt persönlicher Eitelkeit! Aber für die "Musica sacra", die bescheidene Dienerin im Dienste der Kirche, findet man nur wenig Sinn, sogar bei solchen nicht, die beanspruchen, zu „gutey" Katholiken gezählt zu werden. Ein deutscher Bischof sprach einst das Wort, daß das Interesse, welches eine katholische Gemeinde dem Cäciliaverein zuwendet, ein Maßstab für den daselbst herrschenden religiösen Sinn sei. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" — und die Menschen sind so karg zum Lobe des Schöpfers ihren Theil beizutragen! Wenn man für den äußeren Schmuck des Gotteshauses allerorts in lobenswerthester Weise thätig ist, um dem Herrn eine würdige Stätte zu bereiten: warum wendet man nicht auch größere Sorge der Kirchenmusik zu, die zur Erbauung der Gemeinde doch ebenso nothwendig ist, als prächtige Gewande, Teppiche und Blumen? Denken wir uns doch einmal einen Festgottesdienst ohne Orgelklang, ohne das Lob des Ewigen im brausenden Chorgesange zu verkünden! Eine Fronleichnamsprocession ohne unsere herrlichen Stationsgesänge! Welch' überwältigenden Eindruck aber echte, gute Kirchenmusik auf das Gemüth ausübt, beweisen u. a. die Aufführungen des Cäciliavereins. Da schwingt sich das Herz hinauf zum Himmel und durch des andächtigen Zuhörers Seele zieht eine leise, leise Ahnung vom „ewigen Alleluja" im Jenseits.

Ich meine, wenn alle jene Factoren, denen ein Interesse für den Cäciliaverein zugemuthet werden kann, sich zu gemeinsamem Zwecke, ausgerüstet mit gutem Willen, vereinigen, so müßte bald in jeder, auch in der kleinsten Gemeinde die Kirchenmusik „im Sinne und Geiste der Kirche gepflegt und geübt werden.

(Aus Schles. Volksztg.")

Der liturgische Gesang der griechischen Kirche.

Ueber denselben sagt das von Heinrich Adolf Köstlin erschienene Buch: In dem so reich gegliederten Cultus der griechischen Kirche kommt dem Chorgesang naturgemäß eine hochbedeutende Stellung zu. Die Wurzeln aller Kirchenmusik liegen in der That in der griechischen Kirche. Insbesondere war es die antiochenische Kirche, welche auf die Entwicklung des liturgischen Gesangs bestimmenden Einfluß ausübte. Hier soll ja schon Ignatius († 116) Wechselchöre eingeführt haben, jene Form des heiligen Gesangs, welche Ambrosius nach dem Abendland verpflanzt hat. Die Namen der Kirchentonarten, die Gestalt der ersten Tonzeichen — alles weist auf die griechische Kirche als die Heimat hin.

Daß auf die Entwickelung des Cultusgesangs die hochentwickelte antike Musik ohne Einfluß gewesen sei, ist um so weniger anzunehmen, als der Einfluß des antiken Geistes auf die Entwickelung von Dogma und Lebensformen ein so mächtiger war, und auch die hebräische Psalmodie sich dem Einfluß der griechischen Musik nicht entzog. Ganz sicher klingt die Antike nicht bloß in dem Namen ("*neuma*") und der Gestalt der ältesten liturgischen Notenschrift, sondern auch in einer

Reihe der Melodien nach, die heute vor dem Altar erklingen.

Die griechische Kirche hat zwar den Kirchengesang ausschließlich zur Sache des geschulten Chores gemacht und damit der Gemeinde entfremdet (Concil von Laodicea can. 11); aber sie hat in der Pflege und Entwickelung des liturgischen Gesanges jenen feinen künstlerischen Sinn bewahrt, den wir auf allen Punkten bewundern. So hat sie, oft unter schweren Kämpfen, die Instrumental-Musik von dem Gottesdienst ferngehalten, nicht als ob der Orchesterklang an sich unkirchlich und unwürdig wäre, sondern weil der Klang der Orchesterinstrumente etwas zu Realistisches hat, während am Chorgesang die ideale Rundung und Unberührtheit des Klangs den Eindruck des Reinen und Hohen, über der Prosa des Werktäglichen Stehenden macht.

So hat die griechische Kirchenmusik „den Chorgesang zu einer Höhe der Vollendung gebracht, die in den Kirchen des Abendlandes selten (??) oder nie erreicht ist und noch heute als ein Muster kirchenmusikalischer Leistungen hingestellt zu werden verdient" (Oesterlest, Handbuch der musikalischen Liturgik S. 120).

Unter den Kirchencomponisten der griechisch-russischen Kirche ragt hervor Dimitri Bartnansky (Bortnianskv), vielfach gefeiert als der russische Palestrina (geb. 1751 zu Gloukoff in der Ukraine): er vermählt in seinen Gesängen die uralte Psalmodie mit dem Glanz und der schwellenden Sinnlichkeit des italienischen Stils (35 vierstimmige geistliche Concerte, zehn Konzerte für Doppelchor, eine dreistimmige Messe, Cherubimgesang); er starb 9. Oktober 1825 zu St. Petersburg als Kais. Russ. Staatsrath.

Choral- und Direktionscursus in Brookville, Pa.

Vom 2.—14. Juli hielt der Unterzeichnete— auf besondere Bitten hin — in Brookville, Pa. einen Instructioncursus ab für englisch-redende Dirigenten und Organisten. Dem Wunsch des Vereinspräsidenten, Hr. Singenberger entsprechend, glaubt er hier einen kurzen Bericht erstatten zu sollen. Er thut das um so lieber, da man das Ausfallen des für dieses Jahr projectirten deutschen Cursus mancherorts als bedenklichen Rückschritt unserer Sache betrachtet hat, während es doch nur Gesundheitsrücksichten waren, die den Generalpräses zwangen, den von so vielen Lehrern und Organisten so sehnlichst erwarteten deutschen Cursus ausfallen zu lassen. Der soeben abgehaltene englische Cursus bestätigt wohl nur, daß unsere Sache im Fortschreiten begriffen ist.

Brookville ist ein kleines, allerliebstes Gebirgsstädtchen, hoch oben in der „Amerikanischen Schweiz", in den Allegheny Mountains, gelegen. Es hätte sich wohl kaum ein besseres Plätzchen für unseren Zweck ausfindig machen lassen. Für Quartiere u. s. w. für die Curstheilnehmer hatte der hochw. Father C. Wienker in seiner bekannten Güte und Freundlichkeit in bester Weise Vorsorge getroffen.

Die Betheiligung am Cursus muß als eine sehr gute bezeichnet werden. Hatten sich doch — obwohl derselbe nur in einem einzigen Blatte des Ostens besprochen worden war — nicht weniger als 32 Theilnehmer eingefunden, darunter einige recht talentvolle Musiker, die aber sämmtlich nur eine äußerst schwache Idee von Kirchenmusik, besonders vom Choral hatten.

Die Tagesordnung für den Cursus war folgende:

Vormittags um 7½.—Hochamt oder Requiem (jeden Morgen). 8½ — 9¼.—Vorträge über: Zweck der K.-Musik; Werth und Wesen des greg. Chorals; Stellung und Aufgabe des kathol. Organisten und Dirigenten; Volksgesang; Wichtigkeit der Proben; u. s. w. 9¼ — 10¼.—Theorie des Chorales mit praktischen Uebungen. 10¼ — 10¾. — Pause. 10¾ — 11¾. — Anleitung zum Dirigiren, wobei zugleich einige mehrstimmige Sachen einstudirt wurden.

Nachmittags von 2 — 3½.—Choral-Uebung. 3½ - 3¾.—Pause. 3¾—5¼.—Praktisches Orgelspiel; nebst Entwickelung der kirchlichen Principien bezüglich desselben. 7½—9¼.—Chorprobe; dazwischen Besprechung sachbezüglicher Punkte.

Die Tagesordnung wurde genau eingehalten; nur wenige Male mußte, besonderer Umstände wegen, eine kleine Abänderung gemacht werden.

An den zwei ersten Morgen spielte und sang der Unterzeichnete das Amt choraliter und zwar ganz allein, kein Jota des liturgischen Textes auslassend, — einerseits weil die Curstheilnehmer in ihren Uebungen noch nicht so weit waren, andrerseits um so denselben zu zeigen, wie das alles leicht geht, wenn man nur guten Willen hat. An den übrigen Tagen sangen und spielten die Curstheilnehmer.

In der Harmonie- und Modulationslehre konnte, wegen Mangel an Zeit, nur wenig durchgenommen werden. Außerdem gestattete der ungleiche musikalische Bildungsgrad der Theilnehmer nicht, diese Sache auf's Programm zu setzen, weshalb ich sie mit Einzelnen privatim durchnahm.

Im Orgelspiel wurden die in Singenberger's Orgelschule enthaltenen Stücke gespielt, zergliedert, über Aufbau, Verwerthung des Thema, einzuhaltendes Tempo, u. s. w. Erklärung gegeben. Zur Uebung standen uns vier Orgeln resp. Harmoniums zur Verfügung.

Selbstverständlich kann und darf ich, weil selbst den Curs leitend, keine weiteren Bemerkungen über Geist und Wirkung der Vorträge und Uebungen machen; ich beschränke mich darauf, einfach das Durchgenommene anzuführen und konstative bloß die Thatsache, daß Alle, selbst die, welche mit mehr oder weniger Vorurtheilen und vielleicht nur halb gutem Willen sich eingefunden hatten, gar bald für die gute Sache gewonnen waren. Einige waren geradezu enthusiasmirt. Der Eifer der Curstheilnehmer war im Allgemeinen sehr groß.—Dagegen war die musikalische Vorbildung mancher Theilnehmer eine mangelhafte, ungleiche, was sich natürlich als bedeutendes Hinderniß erwies. Es würde ohne Zweifel am Besten sein, beim Ausschreiben eines Cursus genau zu fixiren, wie weit die betreffenden Curstheilnehmer in ihrer musikalischen Bildung sein sollen, im Orgelspiel, in d. Harmonielehre, u. s. w. Es ließe sich ja ein doppelter Cursus halten, einer für die Anfänger, der andere für die schon weiter Fortgeschrittenen. Durch solche Instructionscurse läßt sich—wie mir scheint — größere Anregung und nachhaltendere Begeisterung für ächte Kirchenmusik erzielen, als durch die glänzendsten Vereinsfeste und Generalversammlungen.

Da vom 8.—10. Juli das vierzigstündige Gebet hier abgehalten wurde, so hatten die Curstheilnehmer die beste Gelegenheit, das Gelernte gleich praktisch zu verwerthen. Sämmtliche Gesänge wurden denn auch von ihnen unter des Unterzeichneten Leitung ausgeführt.

Es wurde geübt und kam zur Aufführung:

Missa St. Joan. Bapt. von Singenberger; Missa St. Caeciliae von Kaim; Missa "Salve Regina" von Stehle; Vesp. de B. M. V. von Singenberger. Außerdem: "Oremus pro Pontifice nostro Leone" von Singenberger; Ave Maria von Dr. Witt; Audi filia von P. Piel; Regina coeli von Stehle; Fulgens nive von P. R. F.; Salve regina von Singenberger; Sacris Solemnis von Stein; Alleluja von Piel; Veni Creator von Witt; Jesu dulcis memoria von Singenberger; Tantum ergo von Oberhoffer, Jung, Singenberger. Introitus, Graduale, Offertorium und Communio immer choraliter. Ferner wurden geübt und aufgeführt: Kyrie Solemne; Missa de Requiem; Credo III and IV., sowie sämtliche in Singenberger's "Short Instructions" enthaltenen Choralgesänge. Ebenso mehrere einstimmige englische Kirchenlieder.

Der Curs wird, aus dem entwickelten Eifer der Theilnehmer zu schließen, ohne Zweifel ein fruchtbarer werden, wenn der Eifer nicht zu bald erkaltet. Ueberdieß—das finden wir täglich aus—liegt die Hauptsache an den geistlichen Herrn. Wenn die wollen, sobald die rüstig und muthig in Wort und That mit ermunterndem Beispiele vorangehen, dem Chorregenten die Bürde erleichtern dem Volke die hl. Sache erklären, belehren, überall helfen, Mittel gewinnen und Hindernisse wegräumen,—dann, aber auch nur dann wird das Werk der Reform einen blühenden Aufschwung nehmen und ein segensreiches Ende haben.

Der Curs ist vorüber. Schnell ist die kurze Zeit in musikalischen Eifer und in der gemüthlichsten und erbaulichsten Weise verflossen. Wir hoffen zuversichtlich, daß das gute Samenkorn nicht unter Dornen und Disteln, sondern auf gutes Erdreich gefallen ist und mit Gottes Segen und unter St. Cäcilien's gnädigem Schutze reiche und anhaltende Früchte tragen wird — quod Deus benigne concedat!

P. Raphael Fuhr, O. S. F.

Berichte.

St. Elizabeth Kirche, Denver, Col.

Vielleicht möchte es die werthen Leser interessieren zu vernehmen, daß auch hier, in der sogenannten „Gebirgskönigin" wahrhaft kirchliche Musik guten Boden gefunden hat und daß man auch hier unter der nach östlichen Begriffen „weniger zivilisirten Menschheit" Leute findet, die der wahren Sache freudig huldigen.

So besteht denn an der hiesigen deutschen Elizabethen Gemeinde seit 1. März ein kleiner gemischter Chor, 12 der Zahl nach, der seinen Stolz darin sucht an Stelle des früheren Gejodel etwas Erbauliches treten zu lassen.

Der eigentliche Gründer des Vereines war Father Abel, selbst musikalisch, der uns in Gemeinschaft mit Father Francis, dem Rektor der Gemeinde, nach Kräften beisteht. Eingeübt und aufgeführt wurde: Als Uebergangsmesse, Zangl's St. Ludwig Messe; Asperges und Vidi aquam, Choral. Veni creator aus „Cäcilia"; Veni creator von Zangl; O sanctissima von Zangl; Omni die (alte Melodie selbst harmonisiert); O salutaris aus „Cäcilia"; O salutaris von Gerum; Adoro te aus „Cäcilia"; Adoro te von Frey; Tantum ergo aus „Cäcilia"; Tantum ergo von Zangl; Tantum ergo von Jung.

In Angriff genommen: Singenberger's Schutzengelmesse. Der Kinderchor benutzt „Cäcilia" und Renner's geistl. Lieder und singt sowohl englisch wie deutsch. Zum Schlusse möchte ich noch die Eintracht und Liebe, die im Chore herrscht, erwähnen und

jedem Kollegen Sänger und Sängerinnen wünschen, die so pflichtgetreu und opferwillig sind, als unsere hiesigen „Gesangesvereinler."

F. Hartman.

New York.

In Greenville, N. J, fand am 1. Juli die Eröffnung der Orgel und Glockenweihe in der neuen St. Paul's Kirche daselbst, statt. Mit der Eröffnungsfestlichkeit war ein Concert verbunden an welchem sich die Hrn. Organisten Stollenwerk von New York und Schreiner von Orange, N. J., sowie auch der „Palestrina Verein" von New York, (unter Leitung seiner Dirigenten: Hrn. Fischer und Wagner), betheiligten. Der Verein sang folgende Piecen: Ecce sacerdos von Rampis, Miserere von Rheinberger, Emitte spiritum von Schütky, Oremus pro Pontifice von Singenberger. Preis und Anbetung von Rink, Te Deum von Dr. Witt.

Ebenso sang der Verein gelegentlich der Dedication derselben Kirche, am 15. Juli, Schweitzer's Missa solemnis und A. m., in Verbindung mit Hrn. F. X. Diller's Orchester.

Momentan werden Vorbereitungen zu einem großen Concerte, dessen Ertrag in die Kasse des projekt. Leo-Hauses fließen soll, emsig betrieben.

S.

St. Meinrads Abtei, 7. August '88.

Geehrter Herr!

Folgende Stücke wurden während des vergangenen Monats von den Fratres clerici aufgeführt: „Laudibus cives" von G. E. Stehle; „Exultet coelum laudibus", „Tantum ergo" von J. Singenberger; „Rex gloriose Martyrum" von J. Singenberger; „Veni Creator" von P. U. Kornmüller und Abbe Vogler. Ihr ergebenster,

Fr. Bernard, O. S. B.

Verschiedenes.

Eine sehr hübsche, neue Orgel wurde kürzlich von W. Schülke in Milwaukee, Wis., in der Kirche zu Litchfield, Ills., aufgestellt, mit zwei Manualen und folgenden Registern:

Hauptmanual: Principal 8', Bourdon 16', Melodia 8', Gamba 8', Principal 4', Rohrflöte 4', Octav 2', Mixture 2', dreifach. — Nebenmanual: Geigenprincipal 8', Gedackt 8', Salicional 8', Flute harm. 4'. — Pedal: Subbaß 16', Principalbaß 8', drei Coppeln, zwei Collektivtritte und Swell-Tritt. Die Prüfung, durch den Redakteur der „Cäcilia", ergab ein sehr befriedigendes, dem Orgelbauer zur besten Empfehlung gereichendes Resultat.

— In Dubuque, Ja. starb am 11. Aug., Morgens 2 Uhr, selig im Herrn, im Alter von 38 Jahren, Herr M. Durbin, seit sechs Jahren Lehrer und Organist an der Herz-Jesu-Kirche.

Während den letzten zwei Jahren ließ er sich der Pflege des kirchlichen Gesanges sehr angelegen sein und erzielte auch in kurzer Zeit große Erfolge. Die cäcilianische Sache hat an ihm einen eifrigen Beförderer, die Herz-Jesu-Gemeinde einen guten Lehrer verloren. R. I. P.

— In einen Rückblick auf die zwanzigjährige Thätigkeit des hochwürdigsten Bischofes McQuaid von Rochester, N. Y., schreibt J. A. Schneider in der „Stimme der Wahrheit":

Ein außerordentlich großes Verdienst hat sich der im Dienste Gottes und seiner hl. Kirche so überaus eifrige Oberhirte dadurch erworben, daß er für die Reform der Kirchenmusik energisch und mit dem ganzen Feuer eintrat, das ihn in Allem kennzeichnet, wenn er sich einmal für eine Sache begeistert hat. In Rochester wurde in puncto Kirchenmusik lange Zeit ein furchtbarer Unfug getrieben, soweit dies besonders die irischen und die französische Kirche betrifft. Juden, Yankees, Ungläubige, kurz Alles, was nur singen und musiciren konnte, durfte sich im Hause Gottes produciren, seine Kunst zur Schau stellen und seiner Eitelkeit fröhnen. Der neue Bischof suchte bald dieser Unsitte ein Ende zu machen, aber er stieß allenthalben auf Widerstand. Doch gelang es, dem gröbsten Unfug zu steuern und dem Aergerniß bis zu einem gewissen Grade Einhalt zu thun, so zwar, daß vor dem III. Plenarconcil die Kirchenmusik, die in der Diöcese Rochester aufgeführt wurde, wenigstens im Vergleich zu derjenigen in vielen andern Diöcesen als den meisten Anforderungen entsprechend gelten konnte. Mit einem guten Beispiel vorangehend, durfte seit den letzten 10—12 Jahren in der Kathedrale nur cäcilianische Musik aufgeführt werden. Erst dieses Frühjahr hatte der Bischof Gelegenheit, zu beweisen, daß es ihm mit der Durchführung der Bestimmungen des III. Plenarconcils, soweit dieselben die Kirchenmusik betreffen, im höchsten Grade Ernst sei. Bei seiner canonischen Visitation in einer (irischen) Kirche in Auburn, wo der Mode sehr gehuldigt wird, hatte man trotz der wiederholten Mahnungen und Befehle des Oberhirten die Unverfrorenheit, eine theatralische Messe aufzuführen. Am Ende seiner Predigt, bei welcher er lobte und tadelte, wo dies angebracht war, sagte Hochderselbe: „Nun ein letztes Wort über die Kirchenmusik. Die Musik die ich heute zu hören bekam, war zwar in ihrer Art recht gut aufgeführt, aber es war keine Kirchenmusik. Das III. Plenarconcil von Baltimore hat über die Art von Musik, die in den Kirchen dieses Landes aufgeführt werden muß, genaue Bestimmungen und Vorschriften erlassen und der Bischof von Rochester wird dafür sorgen, daß dieselben in seiner Diöcese durchgeführt werden. Werde einen Katalog der Musik hier lassen, aus welchem in Zukunft die Musik die in dieser Kirche aufgeführt wird, ausgewählt werden muß, und keine andere darf aufgeführt werden." Dieses wurde in einem solch autoritativen Tone gesagt, daß sämmtliche Tagesblätter in Auburn und Rochester in beifälliger Weise davon Notiz nahmen und erklärten, daß Bischof McQuaid es vortrefflich verstehe, seine Autorität, wo dieses nöthig sei, zur Geltung zu bringen, wodurch eine Angelegenheit, welche in protestantischen Kirchen jahrelang Gegenstand der Controverse und des Streites sein würde, mit einem einzigen Machtworte erledigt werde.

— Orgelbuch zu Mohrs „Cäcilia." Die „Pfälzer Zeitung" in Speyer schreibt mit Bezugnahme auf dieses Werk:

"Joh. Singenberger, Präsident des amerikanischen Cäcilienvereins, bekannt als Autorität auf dem Gebiete der Kirchenmusik, hat zu Mohr's trefflichem Gesang- und Gebetbuch „Cäcilia", das jetzt schon in 20 Auflagen verbreitet ist und auch in der Diöcese Speyer unter der Bezeichnung „Salve regina" vor Jahren eingeführt wurde, ein Orgelbuch geschrieben, das wirklich einen Kranz von Vor- und Nachspielen unserer besten Meister enthält. Mit Rücksicht auf das gediegene Orgelmaterial, das zur Uebung und zum Gebrauche beim öffentlichen Gottesdienste gleich vorzüglich ist, wurde genanntes Orgelbuch durch Ministerialentschließung jüngst zur Anschaffung und Benützung in den kath. Lehrerbildungsanstalten Bayerns als sehr geeignet empfohlen.

Neue Publikationen.

Folgende durchaus empfehlenswerthe Compositionen gingen uns zu:

Aus dem Verlage von Fr. Pustet und Co., Regensburg, New York und Cincinnati:

Missa in hon. S. Ludovici Regis, für 4 gemischte Stimmen und Orgel, von L. Bonvin, S. J. Partitur 75 Cts.

Enchiridion für Pfarrkirchenchöre, 31 Offertorien und 19 andere oft treffende lateinische Kirchengesänge für 4 gemischte Stimmen; op. 10 von J. B. Tresch. Part. 80 Cts, Stimmen $1 00.

Von B. Herder, Freiburg und St. Louis, &c.

Missa solemnis in hon SS. Trinitatis, für 6 Singstimmen, (Sopran, Alt und vierst. Männerchor), von P. H. Thielen, op. 9. Part. 80 Cts. netto, Stimmen 40 Cts. netto.

Messe zu Ehren des hl. Wilhelm. Für 3 Männerstimmen von P. H. Thielen, op. 8. Part. 35 Cts. netto, Stimmen 15 Cts. netto.

Von L. Schwann in Düsseldorf:

Vier Gesänge über liturgische Texte (1. Adorate Deum; 2. Beata viscera; 3. Passer invenit; 4. Regina mundi) für 2 kombinierte Männer- oder Frauenchöre mit Begleitung der Orgel, von P. Piel, op. 60.

Suite für Klavier und Violine (1. Position) komponiert von P. Piel op. 58.

Drei leichte Stücke (1. Marsch, 2. Abendlied, 3. Menuetto) für Klavier zu vier Händen und Geige von P. Piel, op. 59.

Von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Legende der hl. Caecilia. Gedicht von W. Edelmann. Für Solt, Chor und Orchester, von J. G. E. Stehle, op. 43. Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe, mit deutschem, englischem, französischem und italienischem Text. Vollständiger Klavierauszug mit Text — 6 Mark.

Quittungen für die „Cäcilia" 1888.

(Bis 15. August 1888).

☞ Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementsbetrag gemeint.

Rev. John Zuzeck. Ven School Sisters de Notre Dame, Caledonia, Minn. Rev. P. L. Beck, O. S. F. $8.00. Rev. J. Viethaus. Rev. F. J. Antl. A. B. Haberer. Rev. Dom. Zinsmayer $7 co. Miss M. Zehendner. Rev. G. W. Hoehn. Jos. Kaminski. H. C. Fox. Jos. Wagner. Rt. Rev. Msgr. Munich. P. Severin Gross, O. S. B. Rev. P. Schwaiger. Fr. Pustet & Co, Cincinnati $76.37. J. Steiger & Co. Rev. C. Thiele. Rev. M. Scherer. G. Kimmet. Rev. C. Wienker. Rev Fr. Grome $5.00. Ven. Sr. M. Hieronyma C. S. A. $4 10. O Leuser. V. Rev. A. Granger, C. S. C. Rev. G. Bornemann $8 00. E. M. Noll. P. Felix Maria, O. M. C. J. N. Joerger. Rev. Fr. Herberichs. Rev. P. Wigger. Rev. B. Sandmeyer $3.10. Rev. J. B. Maus. Rev. J. Fessler. Rev. M. Vogtmann. Ven. Sisters of Mercy, Big Rapids. Rev. Maurer. John Grimm, V. Rev. P. Hyacinth, Cumberland. Rev. J. P. Probst. Rev. C. A. Ganzer. P. Wasowicz. Rev. J. Mizer. Rev. W. Frantz. Rev. Jos. Hoerstmann. Rev. Frohmiller. Rev. J. Hessoun. J. Inkmann. Fr. Becker. Rev. J. Schwick. Palestrina Verein, New York $4.50. Rev J. O'Connor. Rev. H. Mensing. Rev. P. U. Stanowski. J. Burkard. Fr. Tuerk, S. I., pro '89. J. Giere.

Quittungen für Vereins-Beiträge pro 1888.

(Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Betrag — 50 Cts. — gemeint).

Rev. P. Wigger, Bridgeton, Mo. Rev. C. Wienker, Brookville, Pa. Rev. J. P. Probst, North Washington, Ia. Rev. C. A. Ganzer, Knausville Ind. Rev. Jos. Hoerstmann, Port Clinton, O. Rev. J. Viethaus, Evansville, Ind. Rt. Rev. Msgr. Munich, Racine, Wis.

J. B. Seiz,
Schatzmeister.

Adresse:
L.B. 1066, New York.